

Heinz-Dieter KRAUSCH: Rosen in Ortsnamen. Zur 100-Jahrfeier des Ostdeutschen Rosengartens in Forst (Lausitz), Cottbus: Regia Verlag 2013, 52 S. – ISBN: 978-3-86929-223-6, Preis: EUR 10.00 (DE), 10.30 (AT).

Das Thema hatte der Verfasser bereits vor Jahren in einem größeren Aufsatz behandelt.¹ Seine damalige Studie liegt nun in erweiterter Form vor, zusätzlich ausgestattet mit zahlreichen mehrfarbigen Fotos. Anlass bildete die 100-Jahrfeier des Ostdeutschen Rosengartens in Forst (Lausitz), der 2009 als „Deutschlands schönster Park“ geehrt wurde. Obgleich unter den Zierpflanzen, die bei der Ortsnamengebung im deutschen Sprachgebiet eine Rolle spielen, die Rose an erster Stelle steht, geht die neuere namenkundliche Literatur auf die Beweggründe für die Wahl dieses Lexems und ihre kulturgeschichtlichen Hintergründe höchstens gelegentlich am Rande mit ein. Nach Darlegung der botanischen, historischen und sprachwissenschaftlichen Grundlagen arbeitet Verf. acht Motivationskategorien heraus, die er nicht nur allgemein beschreibt, sondern stets durch zahlreiche Beispiele, oft mit historischen Belegen versehen, illustriert.

Erstens: Poetische Namengebung. Hierbei geht es bei der Benennung um einen wohlklingenden Namen, der zugleich die Schönheit des Ortes und seiner Umgebung anzeigen oder auch nur vorspiegeln soll. Derartige Namen schuf man vor allem beim hochmittelalterlichen Landesausbau, wobei die Lokatoren oder ihre Auftraggeber beabsichtigten, neue Siedler anzulocken, weshalb man hier auch von Werbenamen spricht. Die Namen aus diesem Motivationsbereich lassen sich darüber hinaus als Wunschnamen bezeichnen, die zum Ausdruck bringen sollten, dass der neue Heimatort in schöner Umgebung liegen und günstige Siedlungsbedingungen bieten möge. Ein mit dem Bestimmungswort *Rose-* gebildeter Name konnte ferner auf Grund seiner positiven Konnotation eine anstößig oder abwertend wirkende Benennung ersetzen, wie das z.B. bei *Scheißendorf* (nso. *Zasrjew* < **Zaserjow*, zu *sraś*, *seru* ‘seine Notdurft verrichten’) geschah, das seit 1672 im Deutschen dann *Rosendorf* hieß. Aus einem ähnlichen Anlass taufte man im 18. Jahrhundert im Kreis Pößneck *Hungersdorf* (< PN *Huninger*) in *Rosendorf* um. Die meisten Ortsnamen mit dem Bestimmungswort *Rosen-* entstanden im Hochmittelalter, aber auch später wurden noch Namen dieses Typs gebildet, so im 16. Jahrhundert bei der Benennung von neu angelegten Guts- und Einzelsiedlungen oder in der Gegenwart bei Ortszusammenschlüssen. Insgesamt kamen hierbei ca. 20 Grundwörter zur Verwendung, am häufigsten *-tal*, *-dorf*, *-feld*, *-au*, *-berg*, *-garten*, *-hagen* und *-hain*. Einen jeden dieser Ortsnamen unterlegt Verf. mit einer Anzahl von Beispielen aus dem gesamten dt. Sprachgebiet, aber auch aus den Nachbarländern Polen, Tschechien und der Slowakei, einzelt mit kurzen historischen Kommentaren versehen. So vermerkt er unter *Rosental*, dass bei der Wahl dieses Namens die biblische Wendung von der *Rose im Tal*, bei Luther *eyn rose ym tal*, mit im Spiele sein kann.

Eine zweite Gruppe bilden die heraldischen Namen. Viele Adelsgeschlechter wählten im Mittelalter die Rose als Wappenbild, und bei der Benennung von Burgen griff man vielfach auf solche Wappenbilder zurück. So kamen *Rosenburg*, *Rosenberg*, *Rosenstein* u.a. auf, wobei diese Namen von den Burgen dann oft auf die bei ihnen entstandenen Siedlungen übergingen. Als Beispiel wird u.a. *Rosenheim* in Oberbayern angeführt, 1232 *castrum de Rosenheim*, benannt nach dem Wappen des Burgengründers Graf Konrad v. Wasserburg (mit 3 Rosen

belegter Schrägbalken). Nach VON REITZENSTEIN bedeutete der Name ursprünglich ‘Wohnstätte des Roso’ oder ‘Wohnstätte der Rosa’, *Rose* wurde erst später eingedeutet.²

Das zuletzt genannte Beispiel leitet schon über zur dritten Gruppe, den Rosen-Ortsnamen, die auf Personennamen zurückgehen. So beruht *Rosenfeld* bei Görlitz auf dem Namen des Grundherrn v. d. *Rosen*. Namen dieses Typs, bei denen es sich eigentlich nicht mehr um echte Rosen-Ortsnamen handelt, sind nicht sehr zahlreich.

Eine vierte Gruppe setzt sich aus religiös motivierten Namen zusammen. Im Mittelalter galt die Rose als Marienblume, weshalb öfters Klöster, Kirchen und Kapellen sowie die bei ihnen angelegten Siedlungen zu einem Rosennamen kamen. Die Dörfer *Rosental* bei Kamenz und bei Görlitz stehen offenbar im Zusammenhang mit den benachbarten Zisterzienser-Nonnenklöstern St. Marienstern bzw. St. Mariental, weshalb man hier von monastischer Namensgebung sprechen kann. Diese darf man auch bei den Rosen-Ortsnamen im früheren Ordensland Preußen annehmen, da der Deutsche Ritterorden die Marienverehrung pflegte. So gab es ein *Alt- und Neu-Rosengarth* bei Marienburg, 1296-99 *Rosengarten*, heute poln. *Rožany*.

Eine fünfte Gruppe beinhaltet Rosen-Ortsnamen aus Flurnamen. Das Bestimmungswort *Rose* wurde bei der Kennzeichnung solcher Geländeteile verwendet, auf denen auffällig viele Rosensträucher wuchsen. Da die europäische Wildrose sonnige, warme und trockene Standorte bevorzugte, bezogen sich die Namen oft auf Abhänge und Bodenerhebungen. Rosenflurnamen sind keineswegs selten. Nach schriftlicher Mitteilung von Horst Naumann gibt es im Raum um Grimma und Wurzen 5 mal *Rosental*, 2 mal *Rosengarten*, je einmal *Rosenberg*, *-bach*, *-bergwiese*, *-wiese*, *-allee*, *-steg*. 1284 wird in Ermland, heute Polen, eine *silvam dictam vulgariter Rosinwald* genannt, und das in der Nähe gegründete Dorf erhielt den Namen *Rosenort*, poln. dann *Rózaniec*.

In einer sechsten Gruppe geht es Verf. um die häufigen Ortsnamen *Rosengarten*, bei deren Entstehung recht unterschiedliche Beweggründe gewirkt haben können, darunter auch das tatsächliche Vorhandensein von Rosengärten (Rosarien), d.h. von Gärten, in denen vorzugsweise Rosen kultiviert werden. Manchmal handelt es sich auch um metaphorische Benennungen für schön gelegene paradiesische Orte, wozu sich der *Rosengarten*, eine wildzackige Felskette der Südtiroler Dolomiten, rechnen lässt. Nicht unerwähnt bleibt *Rosengarten* als Bezeichnung für einen Friedhof. Sie geht zurück auf das römische Totenfest der *Rosalia*, an dem man Rosen auf die Gräber zu legen pflegte.

Eine siebte Gruppe besteht aus Ortsnamen, die aus Gasthausnamen hervorgingen. Die Rose wurde öfters als Zeichen für Häuser gewählt, insbesondere für Gasthäuser. Als Namen von Landgasthäusern, die an alten Landstraßen lagen, konnten sie leicht auf dort entstehende Wohnplätze und Ortsteile übergehen.

Seltener ist die in der achten und letzten Gruppe erwähnte ironische Namengebung, bei der eine Siedlung in einer unwirtlichen Gegend einen Rosennamen erhalten konnte.

Das abschließende Kapitel behandelt „unechte“ Rosennamen, die u.a. durch mehrere Beispiele aus der Niederlausitz belegt werden, darunter durch *Lieberose*, dessen Stadtwappen, wie aus der beigegebenen Abbildung ersichtlich, unter zwei Türmen eine Rose zierte. Der Name hat, entgegen seiner volksetymologischen Deutung, nur indirekt etwas mit Liebe und

schon gar nichts mit Rose zu tun, denn er lautete im Altnso. **Luboraž* < **Luboradjь* ‘Siedlung des Luborad’, wobei das Vorderglied des Vollnamens auf urslaw. **lubъ* ‘lieb, teuer’ beruht. Es folgen noch weitere Beispiele alteuropäischer, germanischer bzw. deutscher, romanischer oder, wie im Fall von Lieberose, slawischer Herkunft, in die auf Grund äußerlicher Gleichheit des Namens oder eines seiner Bestandteile mit dem Wort Rose die Bezeichnung der Zierpflanze eingedeutet wurde. Das Buch endet mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis.

Kritisch ist lediglich zu vermerken, dass zu wiederholten Malen bei slawischen Namen die diakritischen Zeichen fehlen, so bei tschech. *Rozmberk* statt richtigem *Rožmberk*, poln. *Różnowo* statt *Róźnowo* u.a., die im Beitrag von 1986 alle korrekt erscheinen, weshalb diese Fehlschreibungen dem Verlag oder der Druckerei, nicht aber dem Autor anzulasten sind.

Eine zukünftige, noch zu schreibende „Vergleichende Ortsnamenmotivationslehre“ wird an der erkenntnisreichen Abhandlung von Heinz-Dieter KRAUSCH nicht vorübergehen können. Sie sollte in keiner Handbibliothek eines germanistischen oder slawistischen Namenforschers fehlen. Dass auch bei slawischen Ortsnamen die Bezeichnung der Rose, nso. *roža*, oso. *róža*, poln. *róža*, tschech. *ruže*, russ. *roža* neben *roza*, eine gewisse Rolle spielt, zeigt VI. ŠMILAUER in seinem „Handbuch der slawischen Toponomastik“, wobei zu beachten bleibt, dass manche dieser Namen von deutschen Bildungen ihren Ausgang nahmen.³ Auch die fünfzehn mit *Rosen-* gebildeten Ortsnamen Sachsens erscheinen durch die Ausführungen des Autors in einem neuen Licht und werden in Bezug auf ihre Motivation und Entstehung noch besser verständlich.⁴

Rezensioniert von Walter Wenzel, Leipzig

Empfohlene Zitierweise:

Walter WENZEL: [Rezension zu] Heinz-Dieter KRAUSCH, *Rosen in Ortsnamen*, Cottbus 2013, in: *Onomastik-Blog* [25.11.2014], URL: http://www.onomastikblog.de/ni_rezensionen/rosen_in_ortsnamen/

¹ KRAUSCH, Heinz-Dieter: *Rosen in Ortsnamen*, in: *Namenkundliche Informationen* 50 (1986), 32-47.

² REITZENSTEIN, Wolf-Armin Frhr. v.: *Lexikon Bayerischer Ortsnamen*, München 2006, 234.

³ ŠMILAUER, Vladimír, *Příručka slovanské toponomastiky*, Praha 1970, 154.

⁴ *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearbeitet von Ernst EICHLER, Volkmar HELLFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER, Berlin 2001, Bd. 2, 305-307.